

aufgehört hat, und sie werden mit den Autoren, deren Rechtsnachfolger sie werden, unbesorgt um Einsprache Dritter, auf die Zeit contrahiren, in welcher die Preussische Gesetzgebung Verträge schließt. Es wird, wenn die Württembergische Gesetzgebung nicht dieselbe weite Ausdehnung des Schutzes gestattet, wie Preußen, ein Zustand eintreten, der dem bisherigen ähnlich ist: obschon der Nachdruck in Württemberg erlaubt war, betrachtete doch jeder Württembergische Buchhändler, der mit den Staaten verkehren mußte, wo er für strafbar galt, denselben eben so gut als Contrebande, wie die Unterthanen jener Staaten. Mit andern Worten: ein Württembergisches Gesetz, das einen geringern Schutz gegen den Nachdruck gewährt, als das Preussische, ist in vielen Fällen so gut, als wenn es nicht existirte, und in andern wendet es den Stachel gegen unsere eigene Industrie und drängt den Verlagsbuchhandel nach Preußen."

Gegen die letzte Behauptung, dieselbe, welche in dem oben erwähnten Aufsatz aus der Allgem. Zeitung aufgestellt wurde, ließe sich einwenden, daß es den Schriftstellern bei der Wahl ihrer Verleger nicht darauf ankommen könne, auf wie lange Zeit in der Heimath derselben das lit. Eigenthum geschützt sei, da unter allen Verhältnissen, der Verleger möge z. B. Preusse oder Würtemberger sein, der Schutz in jedem einzelnen Staate Deutschlands derselbe bleibe. Hier ist aber die Bemerkung zu beachten, die Herr Neff in dem Vorworte macht: „Wenn der Württembergische Buchhandel, der bisherigen Gesetze ungeachtet, emporblühte, so verdankte er es bloß der Nachsicht der Staaten, welche mit Württemberg den Markt des Deutschen Buchhandels bilden: uns die relativen Eigenthümlichkeiten der Gesetzgebung unseres Vaterlandes nicht entgelten zu lassen, die Einbußen, welche ihre eigenen Unterthanen durch Würtemberger erlitten, nicht an unserer Industrie zu rächen.“ Man darf wohl nicht zu fest überzeugt sein, daß, wenn jene Nachsicht der Staaten einst hinwegfallen sollte, der Gedanke an Repressivmaßregeln überall unausgeführt bleiben möchte.

Die Literatur Finnlands.

Das Großfürstenthum Finnland, dessen Hülfquellen so unergiebig und dessen Einkünfte so dürftig im Vergleich mit den südlichen Gegenden Rußlands erscheinen; dieses Land hat ungeachtet der Schwierigkeiten, welche seine Bewohner zu bekämpfen hatten, Fortschritte in der Cultur gemacht, die unter solchen Umständen gewiß als auffallend und frühzeitig hervortreten und wegen der eigenthümlichen Richtung, welche die Bestrebungen seiner Gelehrten in der jüngsten Zeit genommen haben, die besondere Aufmerksamkeit des übrigen Europa verdienen.

Seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften im Ausgange des Mittelalters sah man in dem Studium der alten

Sprachen, in der Lectüre ihrer Classiker, in der genauen Kenntniß Griechischer Philosophie und Römischen Rechts die Grundlage aller höheren Erziehung. Dadurch gerieth der geistige Ertrag des Mittelalters selbst in Vergessenheit, und die volksthümlichen Ueberlieferungen, die Lieder und Epopöen mit ihrem phantasiereichen Gewebe von Geschichte und Sage aller derjenigen modernen Völker, welche, unberührt von dieser Verjüngungs-Periode unseres Welttheils, die dunkle Kunde der Urzeit unter sich erhalten hatten, wurden in ihrer kindlichen Einkleidung für uninteressant und der Mühe des Studirens nicht werth gehalten. Namentlich mußte dies in einer Provinz wie Finnland der Fall sein, wo die oberen Classen der Gesellschaft von Ausländern gebildet werden, wo Adel und Bürger Schwedischen oder Deutschen Blutes sind. Darum ging, bis vor Kurzem, alles wissenschaftliche Streben darauf hinaus, unter diesen Ständen die Kenntniß der alten Sprachen und Natur-Wissenschaften zu verbreiten und auf diese Weise die gelehrten Entdeckungen der weiter vorgeschrittenen Länder gewissermaßen nach Finnland zu verpflanzen. Damit behaupten wir keinesweges, daß es nicht auch Schulen in Finnischem Interesse gegeben und der Elementar-Unterricht sogar viele Anstalten für die Volksbildung gezählt hätte, aber dies reichte nicht hin, jene Begeisterung unter den gebildeten Finnen für ihre Muttersprache zu erwecken, dies gab der einheimischen Literatur nicht jenen Aufschwung, der ihr nothwendig war, um sie zum Range einer Europäischen zu erheben. Selbst die alten Kernlieder blieben vernachlässigt und wurden nicht lebendig im Munde des Volkes, geschweige denn, daß sie zur Kunde des Auslandes gelangten.

Und doch ist Finnland ein Europäisches Land, das hinlängliche Wichtigkeit erlangt durch seine zahlreiche Bevölkerung, durch seine Originalsprache, die es dem Zerstückungsgange der Zeiten entzogen hat, und durch sein langgestrecktes, in mehr als einer Hinsicht merkwürdiges Terrain, obgleich alle Theile desselben die Beute ausländischer Eroberer wurden, ehe es eine selbstständige Stufe der Bildung gewinnen konnte. Aber gerade diesem Umstande verdanken vielleicht seine Gesänge und Ueberlieferungen den Anstrich des Alterthümlichen, der in unseren Augen ihnen ein so hohes Interesse verleiht: denn wenn jedes Jahrhundert seiner Existenz an geschichtlichen Großthaten reich gewesen wäre und die ganze Streitkraft der Nation in Anspruch genommen hätte, wenn jede Epoche desselben durch großartige Erinnerungen der Nachwelt merkwürdig geworden wäre, so würden die früheren Eindrücke vor dem frischen Glanze der nachfolgenden ihre Stärke eingebüßt haben. Aber das völkergeschichtliche Loos Finnlands war von anderer Art, und alle seine Ueberlieferungen knüpfen sich im Gegentheil an die ältesten Zeiten, an die längst vergangenen Tage seiner Unabhängigkeit.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: C. F. Dörffling.